

**C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CJ POLITIK. POLITIKWISSENSCHAFT**

**CJBA Parlamentarismus**

**Deutschland**

**Reichstag**

**1918 - 1933**

**Politische Führung**

- 17-2** *Genies im Reichstag* : Führerbilder des republikanischen Bürgertums in der Weimarer Republik / Carolin Dorothee Lange. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2012. - 311 S. ; 23 cm. - Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-86525-240-1 : EUR 34.00  
[#2509]

Genies im Reichstag? Der Buchtitel als Frage würde in unserer politik(er)verdrossenen Gesellschaft gewiß große Heiterkeit hervorrufen – zu Recht. In den Weimarer Jahren hingegen glaubte man noch an herausragende und charismatische Führerpersönlichkeiten, die damals auch noch als „Führer“ bezeichnet wurden, ein Begriff, der seit 1945 selbst in Zusammensetzungen immer mehr ein Unwort geworden ist.

Der „Führer“: Es gibt in Deutschland vermutlich keinen zweiten Begriff, der erst eine ähnliche Karriere und dann einen so jähen Absturz erlebt hat. Er ist nach wie vor diskursiv so diskreditiert, daß er in der Sprachpraxis kaum gebraucht werden kann. Allerdings beweist dies nur, wie wichtig er einmal gewesen sein muß; nicht erst im Dritten Reich, auch schon während der Weimarer Republik, und mitten im republikanisch eingestellten Bürgertum. Je genauer man auf die Jahre zwischen 1918 und 1933 blickt, desto deutlicher wird es, daß man wenig über die Innenansichten dieser gesellschaftlichen Gruppe weiß, der man am ehesten Widerstandskräfte gegen den Nationalsozialismus zugetraut hätte. Wie die Begriffe ‚Republik‘ und ‚Demokratie‘ mit Inhalt gefüllt sind, darüber herrscht noch kaum Sicherheit. Die Arbeit argumentiert, daß das Politik- sowie das Führerbild des republikanischen Weimarer Spektrums in hohem Maße auf Mustern beruht, die ihre Wurzeln in der Genieästhetik des 18. Jahrhunderts haben. Die Schlagworte des Sturm und Drang – Originalität, Regelfeindlichkeit, Neuheit – prägen die Vorstellungen von idealen politischen Führern. Durch das Austauschen von Codierungen von der Ästhetik zur Politik wird das bürgerliche Führerbild poetisiert und mit einer Aura des künstlerischen Genies ausgestattet. Die Fiktion gewinnt Macht über das Faktische.

Die Arbeit<sup>1</sup> gliedert sich in drei thematische Teile: Im ersten geht es um das begrifflich-gedankliche Fundament des bürgerlichen Denkmusters von „Führerschaft“. Er arbeitet das bürgerliche Narrativ heraus, das sich um Fragen von Repräsentation, der Bedeutung von Bildung und Kultur, der Funktion und Wirkung des Künstlers im 18. und 19. Jahrhundert sowie der anhaltenden Wirkung im 20. Jahrhundert dreht. Eine besondere Rolle spielt hierbei das Genie, einmal als ästhetisch-künstlerisches Phänomen, dann aber auch als soziologisches.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem republikanischen Entwurf von Führerschaft und seiner Anatomie. In ihm wird auch, bei aller Vorsicht gegenüber Zwangsläufigkeiten, der Weg zu Hitler untersucht. Für die Analyse des republikanischen Modells werden bewußt beliebte und sicherlich naheliegende Erklärungsansätze außer Acht gelassen wie Max Webers Idealtypen politischer Herrschaft, insbesondere jene der „charismatischen Herrschaft“. Diese Ansätze würden nach der Verfasserin dazu führen, daß „man sich zu stark auf eine methodisch und sprachlich schon vorgefertigte Konstruktion einließe“ (S. 21).

Der dritte Teil der Arbeit untersucht anhand des Reichstags, ob und wie die Deutung und Wahrnehmung der Parteien, oder des Parlamentarismus allgemein, sich vor dem Hintergrund des sich wandelnden Führerbildes verändern. So läßt sich nach Ansicht der Verfasserin zu Beginn der Republik „häufig eine wohlwollende, wenn nicht zum Teil optimistische Haltung den Parteien gegenüber ausmachen“. Die Parteien werden „als Bassin für die Auswahl von Führern bezeichnet, haben nach dieser Lesart eine überragende Bedeutung“ (S. 21). Dies änderte sich aber im Laufe der Jahre der Republik, vor allem durch Kritik am Wahlsystem. Insbesondere durch das mit der „Liste“ assoziierte Verhältniswahlrecht, überspitzt: „Die Liste mordet die Persönlichkeit“ (S. 242).

Das Verständnis von potentiellen Führern zeigt die Verfasserin - in ihrer Sprache heißt es „genialische[r] Diskurs in praktischer Anwendung“ - am „Paradebeispiel Joseph Wirth und sein[es] Gegenstücks Walther Rathenau“ auf (S. 78 - 90). Auf den ersten Blick verblüffend geht der Vergleich zu Gunsten des bieder wirkenden badischen Schulmanns Joseph Wirth aus, der – im Gegensatz zum weltläufigen kulturell hochstehenden Rathenau – über (politischen) Instinkt verfüge. So „bekommt das neue Dioskurenpaar Wirth/Rathenau eine doppelte Spiegelung. Einmal erscheinen sie als Fortschreibung, als Palimpsest der Klassiker Goethe/Schiller, und zum anderen als toposartige Essenz des volkstümlich-genialen Deutschen und des verfeinerten Jüdischen“. (S. 90).

Man vermißt bei dieser anregenden Arbeit ein Personenregister. Gewiß hätten sich mit dessen Hilfe noch weitere Dioskurenpaare ermitteln lassen.

Joachim Lilla

## QUELLE

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1021129259/04>

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8385>